DAVID WATSON

AILEEN WUORNOS
DIE FRAU AUF DEM TODESSTREIFEN

Opfer. Täterin. Mythos.

Eine True-Crime-Rekonstruktion

Verlag LuziferMedia

IMPRESSUM

AILEEN WUORNOS – DIE FRAU AUF DEM TODESSTREIFEN
Opfer. Täterin. Mythos.

Autor: David Watson
Verlag: Verlag LuziferMedia
ISBN: 978-3-67614-002-7
1. Auflage 2026

Verlag LuziferMedia
Nikolaus Bettinger
Hauptstr. 18a
52477 Alsdorf | Deutschland
Tel.: +49 (0) 160 2407776
E-Mail: nbbuero.de@gmail.com

© 2026 Verlag LuziferMedia
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt, gespeichert oder in irgendeiner Form verbreitet werden, soweit dies nicht gesetzlich ausdrücklich zulässig ist.

Hinweis zur Darstellung:

Dieses Sachbuch rekonstruiert den Fall Aileen Wuornos auf Grundlage öffentlich zugänglicher Gerichtsentscheidungen, zeitgenössischer Berichterstattung, dokumentierter Interviews und biografischer Quellen. Wo Aussagen, Erinnerungen oder spätere Darstellungen voneinander abweichen, wird dies im Text kenntlich gemacht. Nicht belegbare Dialoge oder erfundene Tatabläufe werden nicht verwendet.

Zur Methode

Dieses Buch rekonstruiert das Leben und die Taten Aileen Wuornos' aus Gerichtsentscheidungen, zeitgenössischer Presse, dokumentierten Interviews und biografischen Quellen. Wo Wuornos selbst von Missbrauch, Vergewaltigung oder Gewalt berichtete, wird kenntlich gemacht, dass es sich um ihre Darstellung handelt. Wo Familienangehörige oder andere Zeugen widersprachen, wird auch dieser Widerspruch benannt. Erinnerungen werden nicht zu Tatsachen erklärt, nur weil sie oft wiederholt wurden.

Dass Wuornos eine schwere Opferbiografie hatte, erklärt einen Teil ihrer Lebensgeschichte; es entschuldigt keine Tötung. Umgekehrt macht eine rechtskräftige Verurteilung nicht jede Behauptung der Anklage automatisch zu einer vollständigen Beschreibung dessen, was in abgelegenen Wäldern und an Straßen Floridas geschah. Besonders im Fall Richard Mallory stehen sich Aussagen, Indizien und spätere Erkenntnisse gegenüber, die sorgfältig getrennt werden müssen.

Die Opfer werden nicht zu Kulissen einer Täterbiografie. Jeder der getöteten Männer wird später als Person und als Fall behandelt. Das Buch verzichtet auf erfundene Dialoge, konstruierte Innenansichten und sensationsheischende Ausschmückungen. Wo etwas nicht sicher bekannt ist, bleibt es offen.

INHALT

PROLOG — Die Frau, die Amerika nicht einordnen konnte **9**
TEIL I – BEVOR DIE AKTEN BEGINNEN **12**
KAPITEL 1 — Geboren in eine Familie ohne Halt 13
KAPITEL 2 — Die Großeltern, die zu Eltern wurden 18
KAPITEL 3 — Vierzehn 23
KAPITEL 4 — Die Straße 27
KAPITEL 5 — Florida und Lewis Fell 33
KAPITEL 6 — Tyria Moore 38
KAPITEL 7 — Bevor Richard Mallory verschwand 43
TEIL II – DIE SIEBEN FÄLLE **47**
KAPITEL 8 — Richard Mallory 48
KAPITEL 9 — David Spears 53
KAPITEL 10 — Charles Carskaddon 58
KAPITEL 11 — Peter Siems – der Mann ohne gefundenen Körper 63
KAPITEL 12 — Troy Burress 67
KAPITEL 13 — Charles Humphreys 71
KAPITEL 14 — Walter Antonio 75
KAPITEL 15 — Sieben Männer, sieben Fälle 79
TEIL III – DIE JAGD **85**

INHALT – FORTSETZUNG

KAPITEL 16 — Gestohlene Autos 86
KAPITEL 17 — Pfandhäuser, Quittungen und Namen 91
KAPITEL 18 — Zeugen sehen zwei Frauen 95
KAPITEL 19 — Tyria wird zur Schlüsselfigur 98
KAPITEL 20 — Die Telefonate 100
KAPITEL 21 — Festnahme 104
KAPITEL 22 — Geständnisse 107
TEIL IV – DER PROZESS 111
KAPITEL 23 — Florida gegen Aileen Wuornos 112
KAPITEL 24 — Die Anklage baut ein Muster 117
KAPITEL 25 — Die Verteidigung und die Notwehr 121
KAPITEL 26 — Richard Mallorys Vergangenheit 126
KAPITEL 27 — Tyria Moore im Zeugenstand 129
KAPITEL 28 — Die Angeklagte spricht selbst 131
KAPITEL 29 — Schuldig 135
KAPITEL 30 — Warum die Todesstrafe? 139
KAPITEL 31 — Fünf weitere Schuldsprüche 143
TEIL V – TODESZELLE 146
KAPITEL 32 — Die Frau in der Todeszelle 147

INHALT – FORTSETZUNG

KAPITEL 33 — Nick Broomfield und die Kamera 151
KAPITEL 34 — Eine Mutter aus dem Gefängnis 154
KAPITEL 35 — Die psychische Verfassung 157
KAPITEL 36 — Ich will keine Berufung mehr 162
KAPITEL 37 — Der letzte Streit um ihre Zurechnungsfähigkeit 165
KAPITEL 38 — 9. Oktober 2002 169
KAPITEL 39 — Was die Hinrichtung nicht beantwortete 173
TEIL VI – OPFER. TÄTERIN. MYTHOS. 174
KAPITEL 40 — Die Erfindung der 'ersten weiblichen Serienmörderin' 175
KAPITEL 41 — Monster 177
KAPITEL 42 — Opfer, Täterin, Mythos 180
KAPITEL 43 — Die sieben Männer hinter den Fallnummern 182
KAPITEL 44 — Richard Mallory: Opfer und belastete Vorgeschichte 185
KAPITEL 45 — Peter Siems und die offene Stelle 186
KAPITEL 46 — Was Serienmord mit Erinnerung macht 188
KAPITEL 47 — Diagnosen sind keine Motive 190
KAPITEL 48 — Trauma – Erklärung ohne Freispruch 192
KAPITEL 49 — Sexarbeit und reale Gefahr 194
KAPITEL 50 — Die Waffe 196

INHALT – FORTSETZUNG

KAPITEL 51 — Raubmotiv oder Überlebensökonomie? 198
TEIL VII – DIE MEDIENMASCHINE 200
KAPITEL 52 — Die Medien brauchten ein Monster 201
KAPITEL 53 — Wenn Angehörige zu Nebenfiguren werden 205
KAPITEL 54 — The Selling of a Serial Killer 207
KAPITEL 55 — Life and Death of a Serial Killer 210
KAPITEL 56 — Charlize Theron wird Aileen 213
KAPITEL 57 — Warum 'Monster' bis heute wirkt 216
KAPITEL 58 — Netflix und die nächste Wiederentdeckung 218
TEIL VIII – MYTHOS ODER WAHRHEIT? 223
KAPITEL 59 — MYTHOS ODER WAHRHEIT? – Die erste weibliche Serienmörderin 224
KAPITEL 60 — MYTHOS ODER WAHRHEIT? – Alle Männer wollten sie vergewaltigen 225
KAPITEL 61 — MYTHOS ODER WAHRHEIT? – Richard Mallory war ein verurteilter Vergewaltiger 227
KAPITEL 62 — MYTHOS ODER WAHRHEIT? – Tyria Moore war Komplizin 228
KAPITEL 63 — MYTHOS ODER WAHRHEIT? – Sie wollte unbedingt sterben 230
TEIL IX – DAS URTEIL NACH DEM URTEIL 231
KAPITEL 64 — Die Todesstrafe als zweites Urteil über ein Leben 232
KAPITEL 65 — War Aileen Wuornos eine Serienmörderin? 234
KAPITEL 66 — War sie ein Opfer? 236

INHALT – FORTSETZUNG

KAPITEL 67 — War sie ein Monster? 238
KAPITEL 68 — Was wir wissen 240
KAPITEL 69 — Was wir nicht wissen 242
KAPITEL 70 — Was aus ihr gemacht wurde 245
KAPITEL 71 — Die Frau, die ihre eigene Geschichte verlor 247
KAPITEL 72 — Warum Frauen als Serienmörderinnen anders gelesen werden 249
KAPITEL 73 — True Crime und die Ökonomie des Entsetzens 251
KAPITEL 74 — Der Staat als letzter Täter? 253
KAPITEL 75 — Die Akte gegen den Mythos 255
KAPITEL 76 — Warum der Fall nicht verschwindet 258
EPILOG — Schluss: Niemand verlässt diese Geschichte sauber 261
ANHANG I – Chronologie 1956–2002 266
ANHANG II – Die sieben bekannten Opfer 268
ANHANG III – Begriffe, die im Fall wichtig sind 269
ANHANG IV – Die Ermittlungsakte in zwanzig Schritten 270
ANHANG V – Die Prozessakte in fünfzehn Punkten 272
ANHANG VI – Die fünf großen Streitfragen 274
ANHANG VII – Die Mediengeschichte des Falls 276
Hinweis des Autors 277
Quellen- und Recherchehinweise 277

PROLOG

Die Frau, die Amerika nicht einordnen konnte

Florida ist ein Staat, in dem Straßen Geschichten verschlucken können.

Außerhalb der Städte ziehen sie sich durch Kiefernwälder, flache Feuchtgebiete und Siedlungen, deren Namen auf der Karte größer wirken als vor Ort. Wer in den späten achtziger Jahren auf diesen Straßen unterwegs war, bewegte sich noch in einer Welt ohne Mobiltelefone, ohne digitale Ortung und ohne Kameras an jeder Tankstelle. Ein Auto konnte verschwinden. Ein Mensch konnte verschwinden. Und manchmal vergingen Tage, bevor jemand überhaupt wusste, wo man suchen musste.

Am 1. Dezember 1989 fand ein Deputy in Volusia County einen verlassenen Wagen. Er gehörte Richard Mallory. Fast zwei Wochen später wurde Mallorys Leichnam in einem bewaldeten Gebiet entdeckt. Er war mehrfach angeschossen worden. Der Fall wirkte zunächst wie ein einzelnes Gewaltverbrechen, eines von vielen, die an abgelegenen Orten schwer zu rekonstruieren sind. Niemand konnte an diesem Punkt wissen, dass Mallorys Tod später zum Anfang einer der bekanntesten amerikanischen Mordserien der späten zwanzigsten Jahrhunderts erklärt werden würde.

Auch die Frau, die schließlich dafür vor Gericht stehen sollte, entsprach nicht dem Bild, das die Öffentlichkeit von einem Serienmörder gelernt hatte. Aileen Carol Wuornos war keine unscheinbare Nachbarin mit verborgenem Doppelleben und kein beruflich etablierter Mann, der nachts zu einem anderen Menschen wurde. Ihr Leben war schon lange vor den Morden sichtbar aus den Fugen geraten. Sie lebte von Sexarbeit, wechselte Unterkünfte und Namen, trank viel, war wiederholt festgenommen worden und bewegte sich in einer sozialen Welt, die von Polizei, Gerichten und bürgerlicher Öffentlichkeit meist nur wahrgenommen wurde, wenn etwas schiefging.

Als Wuornos Anfang 1991 festgenommen wurde, war die Geschichte deshalb sofort größer als die Beweislage. Zeitungen und Fernsehsender brauchten nur wenige Tage, um aus einer Verdächtigen eine Figur zu machen. Sie bekam Etiketten, die noch Jahrzehnte später an ihr kleben würden. Besonders langlebig war die Behauptung, Amerika habe seine „erste weibliche Serienmörderin“ gefunden. Historisch war das falsch. Frauen hatten lange vor Wuornos Serien von Menschen getötet. Aber die Formel funktionierte, weil Wuornos in ein anderes Muster passte: Sie hatte Männer erschossen, Männer, die ihr auf der Straße begegnet waren, und sie behauptete, diese Männer hätten sie angegriffen.

Damit begann ein Konflikt, der bis heute die Wahrnehmung des Falls bestimmt. War sie eine kaltblütige Räuberin, die ihre Kunden tötete und deren Autos und Eigentum an sich nahm? War sie eine Frau, die nach Jahren sexualisierter Gewalt in Situationen geriet, in denen sie tatsächlich um ihr Leben fürchtete? Oder können beide Ebenen nebeneinander existieren, ohne dass die eine die andere aufhebt?

Die Gerichte beantworteten die strafrechtliche Frage. Im Fall Richard Mallory wurde Wuornos 1992 des Mordes ersten Grades schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Weitere Verurteilungen folgten. Der Florida Supreme Court bestätigte später, dass ihre eigenen Aussagen in zentralen Punkten widersprüchlich gewesen waren. In einer frühen Version sagte Wuornos, sie habe Mallory erschossen, nachdem sie geglaubt habe, er wolle sie berauben und vergewaltigen. Im Prozess schilderte sie eine deutlich brutalere Attacke und stellte sich als Opfer eines schweren sexuellen Übergriffs dar. Die Jury glaubte ihr nicht.

Doch ein Gerichtsurteil beendet nicht jede historische Frage. Jahre später wurde öffentlich, dass Mallory zuvor wegen eines Sexualdelikts verurteilt worden war. Das beweist nicht, was in der Nacht seines Todes geschah. Es macht aber sichtbar, warum die einfache Erzählung von der notorischen Lügnerin und dem zufälligen Opfer zu kurz greifen kann.

Ähnlich schwierig ist Wuornos' eigene Biografie. Sie berichtete von Gewalt und sexuellem Missbrauch in ihrer Kindheit. Teile ihrer

Familie widersprachen. Sicher belegt sind andere Tatsachen: Ihre Eltern trennten sich vor ihrer Geburt; ihre Mutter gab Aileen und ihren älteren Bruder in die Obhut der Großeltern; der biologische Vater war wegen eines Sexualdelikts inhaftiert und starb später im Gefängnissystem; Wuornos wurde als Teenager schwanger, das Kind wurde zur Adoption freigegeben; kurz darauf lebte sie weitgehend außerhalb eines stabilen Familienhaushalts. Aus diesen Eckpunkten entstand später eine Opfergeschichte, die manchmal so glatt erzählt wurde, als ließe sich von einer Kindheit direkt zu sieben toten Männern eine gerade Linie ziehen.

So funktioniert ein Menschenleben nicht.

Wer Wuornos verstehen will, muss auf die Brüche achten. Auf Dinge, die belegt sind, auf Dinge, die nur sie selbst behauptete, auf Aussagen von Freunden und Angehörigen, auf die Strafakten und auf die Veränderungen ihrer eigenen Erzählung. Vor allem muss man vermeiden, zwei Fehler gegeneinander auszuspielen: die Dämonisierung einer Frau, deren frühes Leben von Vernachlässigung geprägt war, und die Romantisierung einer Täterin, deren Handlungen sieben Familien zurückließen, die einen Menschen verloren hatten.

Am Ende ihrer Haftzeit wollte Wuornos kaum noch erklärt werden. Sie zog Rechtsmittel zurück, erklärte sich schuldig und verlangte, der Staat solle das Urteil vollstrecken. Der Florida Supreme Court bestätigte 2002 nach einer Anhörung, dass sie kompetent sei, auf weitere Verfahren zu verzichten. Wenige Monate später wurde erneut über ihren psychischen Zustand gestritten. Am 9. Oktober 2002 starb Aileen Wuornos durch tödliche Injektion.

Dazwischen lagen elf Jahre Gefängnis, eine wachsende Medienindustrie und eine Frau, deren Aussagen immer extremer wurden. Danach kamen Filme, Dokumentationen, Bücher und immer neue Versuche, sie zu erklären.

Dieses Buch beginnt früher. Nicht mit der Todeszelle. Nicht mit den berühmten Polizeifotos. Nicht mit Charlize Theron.

Es beginnt mit einem Mädchen in Michigan, dessen Familie schon vor seiner Geburt auseinandergebrochen war.

TEIL I – BEVOR DIE AKTEN BEGINNEN

KAPITEL 1

Geboren in eine Familie ohne Halt

VERTIEFUNG: Was ein früher Verlust langfristig bedeuten kann

Kinder erleben Verlassenwerden nicht als abstrakte Familienentscheidung. Sie erleben, dass eine Person nicht da ist. Später können Erwachsene Gründe liefern, aber das ursprüngliche Fehlen bleibt eine Erfahrung. Bei Wuornos war dieser frühe Verlust mit einer weiteren Verwirrung verbunden: Die Menschen, die ihre Elternrolle übernahmen, waren zugleich ihre Großeltern.

Es wäre verführerisch, daraus direkt spätere Verlustangst abzuleiten. Psychologisch ist ein solcher Zusammenhang möglich, historisch jedoch nicht beweisbar. Was man sagen kann: Wuornos' spätere Beziehungen waren häufig sehr intensiv, und Trennung oder wahrgenommener Verrat lösten starke Reaktionen aus. Die Biografie bietet einen möglichen Hintergrund, keine lineare Ursache.

Diese Differenz ist wichtig, weil True Crime gern mit Kindheit erklärt, was im Erwachsenenalter geschieht. Eine belastete Kindheit erhöht Risiken, aber sie schreibt kein Drehbuch. Sonst würden Millionen Menschen mit ähnlichen Erfahrungen zu Gewalttätern, was offensichtlich nicht der Fall ist.

Die frühe Familiengeschichte sollte deshalb als Kontext verstanden werden: Sie erklärt, warum Stabilität für Wuornos möglicherweise einen anderen Wert hatte als für Menschen, die Zugehörigkeit nie infrage stellen mussten. Sie erklärt nicht die Morde.

HINTERGRUND: Familie als Geheimnis

Die familiäre Konstruktion, in der Aileen und Keith aufwuchsen, war nicht nur ungewöhnlich, sondern identitätsprägend. Die biologischen Großeltern wurden rechtlich zu Eltern, die biologische Mutter erschien

im Familiengefüge als ältere Schwester. Solche Konstruktionen waren in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts keineswegs einzigartig; Schwangerschaften sehr junger Frauen, Scheidung und gesellschaftliche Scham führten in vielen Familien zu Verschweigen und Umdeuten.

Für ein Kind kann ein solches Geheimnis lange funktionieren, weil Familie zunächst das ist, was Erwachsene sagen. Problematisch wird es in dem Moment, in dem die offizielle Geschichte zerbricht. Plötzlich erhalten frühere Konflikte eine neue Bedeutung. Strenge wird nicht mehr nur als elterliche Strenge erlebt, sondern kann als Herrschaft von Menschen erscheinen, die einem etwas Grundlegendes verschwiegen haben. Abwesenheit bekommt einen Namen.

Bei Wuornos ist nicht sicher zu rekonstruieren, wann genau sie jede Einzelheit ihrer Herkunft begriff und wie stark dies ihr Verhalten beeinflusste. Spätere Biografien neigen dazu, einen dramatischen Augenblick der 'Enthüllung' zu konstruieren. Die Quellenlage trägt eher einen längeren Prozess. Entscheidend ist, dass Zugehörigkeit in ihrer frühen Biografie keine selbstverständliche, transparente Kategorie war.

Das hilft, spätere Bindungsmuster zu verstehen, ohne sie daraus abzuleiten. Wuornos suchte intensive Nähe und reagierte zugleich empfindlich auf Verrat. Tyria Moore und später Arlene Pralle wurden zeitweise zu Ersatzfamilien. Dass diese Beziehungen übermäßig aufgeladen waren, passt zu einer Person, für die Familie früh mit Verlust und Geheimnis verbunden war.

Die Familie Pittman/Wuornos war in späteren Darstellungen häufig nur noch eine Vorgeschichte zum Verbrechen. Dabei lohnt sich ein genauerer Blick auf die soziale Situation der frühen fünfziger Jahre. Junge Eheschließungen waren in den Vereinigten Staaten keineswegs ungewöhnlich, Scheidung und Alleinerziehung dagegen stärker stigmatisiert als heute. Diane Pittman war selbst kaum dem Jugendalter entwachsen, als sie zwei Kinder hatte und eine Ehe zerbrach. Das erklärt nicht, warum sie die Kinder schließlich bei ihren Eltern ließ. Es

macht aber verständlich, dass Aileens früheste Jahre von Erwachsenen geprägt waren, die selbst kaum stabil aufgestellt waren.

Die spätere Adoption durch die Großeltern löste ein praktisches Problem und schuf ein neues. Rechtlich hatten Aileen und Keith nun Eltern. Biografisch lebten sie in einer Konstruktion, in der die tatsächliche Mutter zur Schwester wurde. Solche Familiengeheimnisse können funktionieren, solange sie nicht auffliegen. Sobald ein Kind die Wahrheit erfährt, verändert sich rückwirkend die Bedeutung vieler Beziehungen: Wer hat mich verlassen? Wer hat mich belogen? Wer gehört wirklich zu mir? Für Wuornos lässt sich nicht messen, wie stark diese Fragen ihr Verhalten bestimmten. Sicher ist nur, dass Zugehörigkeit in ihrer Kindheit nie so selbstverständlich war, wie sie nach außen wirken konnte.

Auch beim biologischen Vater ist Zurückhaltung nötig. Leo Pittmans spätere Verurteilung wegen eines Sexualdelikts und sein Tod in Haft wurden in zahllosen Porträts wie ein dunkles Erbe behandelt. Das ist erzählerisch wirkungsvoll und wissenschaftlich problematisch. Kriminalität wird nicht wie Augenfarbe vererbt. Dass Wuornos ihren Vater nie kannte, ist psychologisch eher als Abwesenheit relevant denn als direkte Verhaltensursache. Die dramatische Parallele zwischen einem sexualstraftätigen Vater und einer später wegen Mordes verurteilten Tochter gehört zu den Punkten, an denen True Crime schnell eine Familienlegende konstruiert, wo es eigentlich nur zwei getrennte Biografien gibt.

Aileen Carol Pittman kam am 29. Februar 1956 in Michigan zur Welt. Schon dieser erste Name gehört zu einer Lebensphase, die später fast vollständig hinter „Aileen Wuornos“ verschwinden sollte. Ihre Eltern, Diane und Leo Pittman, waren sehr jung. Die Ehe war vor Aileens Geburt praktisch beendet. Den biologischen Vater lernte sie nie kennen.

In späteren Darstellungen wurde aus diesem Anfang gern eine Vorherbestimmung gemacht: der gewalttätige Vater, die überforderte Mutter, das verlassene Kind. Rückblickend lassen sich solche Elemente leicht zu einer Linie verbinden. Für ein Kleinkind existiert

jedoch keine kriminalpsychologische Dramaturgie. Es gibt nur Anwesenheit und Abwesenheit, Versorgung und Unsicherheit.

Diane war selbst noch ein Teenager, als sie Mutter wurde. Mit zwei kleinen Kindern war sie überfordert. Aileen und ihr älterer Bruder Keith kamen schließlich zu Dianes Eltern, Lauri und Britta Wuornos. Die Großeltern adoptierten beide Kinder rechtlich. Damit änderte sich nicht nur der Haushalt, sondern die Familienordnung. Aileen wuchs zunächst in dem Glauben auf, die Großeltern seien ihre Eltern und ihre biologischen Mutter sei eine ältere Schwester.

Dass Familien Herkunft verschweigen, ist nicht ungewöhnlich. In Wuornos' späterer Biografie bekam diese Konstruktion dennoch besonderes Gewicht. Sie selbst beschrieb die Entdeckung ihrer tatsächlichen Abstammung als einen weiteren Bruch in einem Zuhause, das sie ohnehin nicht als sicher empfand. Wie genau sie die Wahrheit erfuhr und wie stark dieses Wissen ihr Verhalten veränderte, lässt sich Jahrzehnte später nicht zuverlässig messen.

Sicher ist: Ihr biologischer Vater Leo Pittman war kein verschwundener romantischer Schatten. Er hatte eine schwere kriminelle Vergangenheit und wurde wegen eines Sexualdelikts gegen ein Kind verurteilt. 1976 starb er in Haft durch Suizid. Aileen hatte ihn zu diesem Zeitpunkt nie kennengelernt. Später wurde seine Geschichte häufig als genetischer oder psychologischer Schlüssel zu ihrer eigenen Gewalt herangezogen. Das ist verführerisch, aber wissenschaftlich und biografisch zu simpel. Ein abwesender Vater kann ein Loch in einer Familiengeschichte hinterlassen; er überträgt aber keine fertige Zukunft.

Die verlässlichsten Gerichtsunterlagen zu Wuornos' Kindheit entstanden erst, als ihre Verteidigung im Mordprozess nach mildernden Umständen suchte. Genau darin liegt ein Quellenproblem. Die Kindheit wurde vor Gericht nicht aus neutralem historischem Interesse rekonstruiert, sondern weil sie über Leben oder Tod mitentscheiden konnte. Die Verteidigung hatte ein Interesse daran, Gewalt und Vernachlässigung sichtbar zu machen. Die

Staatsanwaltschaft hatte ein Interesse daran, Übertreibungen oder Widersprüche zu zeigen.

Ein Beispiel ist die Rolle des Großvaters. Wuornos beschrieb ihn später als gewalttätig und sexuell übergriffig. Ein Verwandter, Barry Wuornos, zeichnete vor Gericht ein deutlich anderes Bild und sagte, er habe den Großvater nicht als gewalttätigen Mann erlebt. Dass zwei Familienmitglieder dieselbe Person völlig anders erinnern, ist kein Beweis für die eine oder andere Seite. Es bedeutet nur, dass der Historiker nicht dort Gewissheit behaupten darf, wo der Gerichtssaal bereits Widerspruch dokumentiert hat.

Was sich unabhängig von den schwersten Vorwürfen erkennen lässt, ist ein Mädchen, das früh als schwierig galt. Wuornos hatte Probleme in der Schule, geriet in Konflikte und entwickelte ein Verhalten, das von Erwachsenen als aggressiv und sexuell auffällig beschrieben wurde. Auch hier ist Vorsicht notwendig. Begriffe wie „promiskuitiv“ oder „sexuell auffällig“, die in älteren Texten über Mädchen verwendet wurden, sagen oft ebenso viel über die moralischen Maßstäbe der Beobachter wie über das Kind selbst.

Später berichteten Bekannte aus Troy, dass Aileen schon sehr jung sexuelle Handlungen gegen Zigaretten, Geld oder andere kleine Gegenleistungen anbot. Man kann das als frühe Prostitution bezeichnen. Man kann aber auch genauer hinsehen: Ein Kind verfügte über Sexualität als eine der wenigen Ressourcen, mit denen es Anerkennung oder Dinge bekommen konnte. Die moralische Etikettierung verschiebt Verantwortung schnell vom Umfeld auf das Kind.

Darin liegt eine der schwierigsten Aufgaben dieses Buches. Es wäre leicht, aus jedem frühen Detail ein Vorzeichen zu machen. Der spätere Mordprozess lädt geradezu dazu ein. Aber Aileen Wuornos war 1956 kein Fall. Sie war ein Kind in einer Familie, die bereits mehrere Ebenen von Geheimnissen, Abwesenheit und Konflikt mit sich trug.

Der Fall beginnt erst später. Die Voraussetzungen für ein instabiles Leben waren jedoch früh vorhanden.

KAPITEL 2

Die Großeltern, die zu Eltern wurden

VERTIEFUNG: Die Grenze zwischen strenger Erziehung und behaupteter Misshandlung

In den Aussagen über Lauri Wuornos verschwimmen kulturelle Generationserfahrungen und konkrete Vorwürfe. Körperliche Strafen waren in vielen amerikanischen Familien der fünfziger und sechziger Jahre gesellschaftlich akzeptierter als heute. Das bedeutet nicht, dass jede Form der Gewalt normal oder harmlos war. Es bedeutet nur, dass Zeitzeugen dasselbe Verhalten unterschiedlich etikettieren konnten.

Wuornos ging deutlich weiter und berichtete von schwerer körperlicher und sexueller Misshandlung. Einige Personen aus ihrem Umfeld stützten Teile eines gewalttätigen Familienbildes, andere widersprachen. Die Quellenlage bleibt fragmentarisch.

Für die Verteidigung war der Unterschied zwischen strenger Erziehung und Misshandlung entscheidend, weil schwere frühe Gewalt als mildernder Faktor wirken konnte. Für Angehörige stand möglicherweise der Ruf der Familie auf dem Spiel. Auch deshalb sind spätere Aussagen nicht interessenfrei.

Ein historisches Sachbuch sollte keine Jury über die Kindheit spielen. Es kann benennen, was behauptet, was bestritten und was unabhängig belegt ist. Genau das ist hier die sauberste Form von Fairness.

QUELLENPROBLEM: Wer erinnert Kindheit?

Kindheit ist in True-Crime-Biografien besonders anfällig für nachträgliche Vereinfachung. Erwachsene Täter erzählen ihre frühe Geschichte häufig Jahrzehnte später, unter Bedingungen, in denen diese Geschichte juristische, therapeutische oder mediale Bedeutung

besitzt. Angehörige erinnern dieselben Jahre anders. Freunde erzählen wiederum Episoden, die erst durch die spätere Berühmtheit wichtig erscheinen.

Im Wuornos-Fall treffen mindestens drei Erinnerungssysteme aufeinander: ihre eigenen Missbrauchsberichte, Aussagen von Familienmitgliedern und späte Erinnerungen von Freunden. Keine dieser Gruppen ist automatisch neutral. Wuornos hatte im Todesstrafenverfahren ein erkennbares Interesse daran, Belastungen ihrer Kindheit sichtbar zu machen. Angehörige konnten ein Interesse daran haben, ein Familienbild zu schützen. Freunde erinnern unter dem Einfluss dessen, was sie später über sie erfuhren.

Deshalb ist die sauberste Methode, zwischen belegten Eckdaten und berichteten Erlebnissen zu unterscheiden. Adoption, frühe Schwangerschaft, Schulabbruch, Wohnungslosigkeit und der kriminelle Hintergrund des biologischen Vaters lassen sich vergleichsweise gut festhalten. Sexueller Missbrauch durch den Großvater bleibt eine von Wuornos behauptete und teilweise von späteren Erinnerungen gestützte, aber nicht gerichtsfest unabhängig rekonstruierbare Erfahrung.

Diese Vorsicht schwächt die Biografie nicht. Sie macht sie glaubwürdiger. Ein Buch muss keine Sicherheit vortäuschen, um die Tragweite einer möglichen Missbrauchsgeschichte ernst zu nehmen.

Für die spätere Verteidigung wurde Lauri Wuornos zur zentralen Figur. Aileen beschrieb ihn als autoritär, gewalttätig und sexuell übergriffig. Andere Familienmitglieder widersprachen oder erklärten, entsprechende Gewalt nie beobachtet zu haben. Dieser Konflikt lässt sich nicht durch die bequemere Version lösen. Missbrauch kann im Verborgenen stattfinden; fehlende Beobachtung beweist deshalb wenig. Umgekehrt kann ein Jahrzehnte späterer Bericht nicht ohne weitere Stütze in gerichtsfeste Gewissheit verwandelt werden.

Was unabhängig von dieser schwersten Behauptung sichtbar bleibt, ist ein zunehmend konflikthaftes Verhältnis zwischen Aileen und ihrem Umfeld. Schule, Sexualität, Alkohol und Aggressivität wurden zu wiederkehrenden Problemen. Erwachsene beschrieben sie häufig durch

moralische Kategorien. Eine Jugendliche, die früh Sex gegen kleine Gegenleistungen anbot, wurde schnell als „schwierig“ oder „verdorben“ markiert. Heute würde man stärker fragen, welche Erwachsenen in einer solchen Situation Verantwortung trugen und warum ein Kind überhaupt gelernt hatte, den eigenen Körper als Zahlungsmittel einzusetzen.

Die soziale Dynamik eines geschlossenen Vorstadtmilieus verschärfte solche Prozesse. Ruf ist dort eine Währung. Wer einmal als problematisch gilt, findet schwer zurück. Wuornos' spätere Erinnerungen an Ausgrenzung passen zu diesem Mechanismus, auch wenn sich nicht jede einzelne Szene überprüfen lässt. Entscheidend ist weniger, ob jeder Mitschüler sie tatsächlich ablehnte. Entscheidend ist, dass sie sich selbst früh als jemand erlebte, der außerhalb der normalen Ordnung stand.

Troy, Michigan, war kein Ort, an dem man zwangsläufig ein Leben am Rand erwarten würde. Die Stadt wuchs mit dem Wohlstand des Großraums Detroit. Vorstadthäuser, Schulen, Kirchen und die Ordnung des Nachkriegsamerikas bildeten eine Kulisse, die wenig mit den späteren Bildern von Wuornos an Floridas Highways gemeinsam hat.

Gerade deshalb ist ihre Kindheit nicht als einfache Geschichte sozialer Armut zu verstehen. Das Problem war weniger ein geografischer Rand als ein familiärer. Lauri und Britta Wuornos übernahmen zwei Kinder ihrer Tochter und machten sie rechtlich zu ihren eigenen. Für Außenstehende konnte das nach Stabilisierung aussehen. Aileen beschrieb es später anders.

Sie sagte, der Großvater habe sie geschlagen und sexuell missbraucht. Sie sprach außerdem von einer sexuellen Beziehung zu ihrem Bruder Keith. Solche Aussagen sind Teil ihrer überlieferten Biografie und dürfen nicht unterschlagen werden. Sie dürfen aber auch nicht in den Indikativ verwandelt werden, als hätten unabhängige Ermittlungen Jahrzehnte später jeden Punkt bestätigt. Genau hier unterscheiden sich seriöse Rekonstruktion und True-Crime-Legende.

Die Verteidigung im Mallory-Prozess legte eine Kindheit voller Misshandlung vor, um die Jury von mildernden Umständen zu

überzeugen. Die Staatsanwaltschaft setzte dem die Aussage von Barry Wuornos entgegen, der die Familie als im Wesentlichen ordentlich beschrieb und erklärte, er habe keine schweren Misshandlungen durch den Großvater beobachtet. Was ein Kind hinter verschlossenen Türen erlebt, muss ein Geschwisterkind nicht sehen. Umgekehrt beweist eine spätere Behauptung nicht automatisch, dass jedes Detail so geschehen ist. Beides kann gleichzeitig wahr sein.

Wuornos' Verhalten wurde mit zunehmendem Alter schwieriger. Ihre schulischen Leistungen waren schwach. Spätere Gerichtsunterlagen erwähnten einen Intelligenztest im unteren Normbereich. Sie begann früh zu trinken. Ihre Beziehungen zu Gleichaltrigen waren konfliktreich, und Sexualität spielte schon in jungen Jahren eine Rolle in ihrem sozialen Überleben.

Eine Freundin aus dieser Zeit, Dawn Botkins, erinnerte sich Jahrzehnte später daran, dass andere Jugendliche Aileen Zigaretten oder Geld gaben und dafür sexuelle „Gefälligkeiten“ erwarteten. Solche Erinnerungen sind spät entstanden, doch sie passen zu anderen Beschreibungen eines Mädchens, das schon vor dem Erwachsenenalter gelernt hatte, Nähe und Körper als Tauschmittel einzusetzen.

Das ist kein nebensächlicher Punkt. In späteren Jahren arbeitete Wuornos als Prostituierte und beschrieb ihren Alltag als gefährlich. Wenn Sexualität bereits in der Jugend mit Gegenleistung, Scham, Gewalt oder Macht verbunden war, entstand kein klarer Übergang von „normaler Jugend“ zur Sexarbeit. Die Grenze war vielmehr porös.

Trotzdem ist die Vorstellung falsch, ihre Kindheit habe den späteren Mordweg zwangsläufig vorbereitet. Millionen Menschen erleben Missbrauch, Vernachlässigung oder frühe Sexualisierung, ohne andere zu töten. Trauma erhöht Risiken; es schreibt keine Tatserie.

Die Bedeutung dieser Jahre liegt woanders. Sie erklären, warum Wuornos mit sehr wenigen stabilen Bindungen ins Erwachsenenleben ging. Sie hatte früh gelernt, dass Familie nicht notwendigerweise Schutz bedeutete, dass Erwachsene verschwinden konnten, dass Regeln mit Gewalt verbunden sein konnten und dass der eigene Körper einen materiellen Wert haben konnte.

In der späteren öffentlichen Debatte wurde daraus eine politische Projektionsfläche. Für manche wurde Wuornos zum Beweis, dass ein misshandeltes Mädchen irgendwann zur Täterin gemacht werde. Für andere war ihre Kindheitsgeschichte bloß eine Ausrede, mit der eine Mörderin Sympathie erzeugen wollte.

Beide Lesarten reduzieren.

Das Kind Aileen braucht keine spätere Unschuld, um als Kind Schutz verdient zu haben. Und die erwachsene Aileen verliert ihre Verantwortung nicht dadurch, dass sie diesen Schutz offenbar nicht zuverlässig bekam.

KAPITEL 3

Vierzehn

HINTERGRUND: Schwangerschaft, Scham und fehlende Optionen

Eine Schwangerschaft mit vierzehn bedeutete Anfang der siebziger Jahre nicht nur eine medizinische Belastung. Sie machte Sexualität öffentlich und zog Institutionen in ein Leben, das ohnehin kaum stabil war. Einrichtungen für unverheiratete Mütter arbeiteten häufig mit starken moralischen Erwartungen. Adoption war in vielen Fällen weniger eine frei ausgehandelte Wahl als die naheliegendste oder praktisch einzige Option.

Für Wuornos bedeutete die Geburt deshalb keinen Übergang in Mutterschaft, sondern einen weiteren Verlust. Das Kind verschwand aus ihrem Alltag. Was dieser Verlust psychisch auslöste, lässt sich nicht messen. Dass er in spätere Selbsterzählungen einging, überrascht nicht.

Auch die Frage nach dem Vater des Kindes bleibt quellenkritisch sensibel. Wuornos sagte, sie sei vergewaltigt worden. Späte Freunde und Biografien wiederholen diese Darstellung unterschiedlich konkret. Solange keine zeitnahe Akte den Hergang eindeutig belegt, sollte der Bericht als Behauptung eines sexuellen Übergriffs formuliert werden, nicht als vollständig rekonstruierte Tatsache.

Die sichere historische Aussage ist bereits schwer genug: Ein vierzehnjähriges Mädchen wurde schwanger, brachte ein Kind zur Welt, gab es zur Adoption frei und lebte kurz darauf ohne verlässliche familiäre Struktur. Diese Sequenz braucht keine zusätzliche Dramatisierung.

Die Schwangerschaft mit vierzehn ist einer jener biografischen Punkte, die in fast jedem Porträt genannt und selten wirklich ausgeleuchtet werden. Ein minderjähriges Mädchen konnte Anfang der siebziger

Jahre weder medizinisch noch sozial so autonom entscheiden, wie es moderne Formulierungen manchmal suggerieren. Familien, Ärzte, Einrichtungen und Adoptionsstrukturen bestimmten große Teile des Ablaufs. Dass der Sohn unmittelbar zur Adoption freigegeben wurde, war deshalb keine einfache private Entscheidung einer selbstständigen Erwachsenen.

Für Wuornos bedeutete die Schwangerschaft außerdem eine öffentliche Markierung. Schwangerschaft macht Sexualität sichtbar. In einem Umfeld, in dem über ihr Verhalten ohnehin gesprochen wurde, konnte dies Scham und Ausgrenzung verstärken. Die Frage, ob die Schwangerschaft aus einer Vergewaltigung hervorging, bleibt in den Quellen nicht endgültig geklärt. Aber selbst ohne dieses Detail ist die Situation einer Vierzehnjährigen, die schwanger wird und das Kind abgibt, eine massive Zäsur.

Kurz darauf zerfiel auch die letzte halbwegs feste Familienstruktur. Wuornos verließ die Schule, lebte zeitweise außerhalb des Hauses und bewegte sich zunehmend in einem Alltag ohne verlässliche Versorgung. In späteren Erzählungen wird das gern als Beginn der „Straße“ bezeichnet. Tatsächlich ist es ein gradueller Prozess: erst weniger Zuhause, dann wechselnde Schlafplätze, dann Trampen, dann Sexarbeit als regelmäßige Einnahmequelle. Ein Leben kippt selten an einem einzigen Tag.

Im Alter von vierzehn Jahren wurde Aileen schwanger.

Fast jede biografische Darstellung ihres Lebens nennt diesen Punkt, weil er wie ein Einschnitt wirkt, der alles davor von allem danach trennt. Wuornos sagte später, die Schwangerschaft sei Folge einer Vergewaltigung durch einen älteren Mann aus dem Umfeld gewesen. Eine Jugendfreundin erinnerte sich ebenfalls an eine solche Geschichte. Vollständig rekonstruieren lässt sich das Geschehen heute nicht.

Was sicher ist, ist die Schwangerschaft selbst. Aileen wurde in eine Einrichtung für unverheiratete Mütter gebracht. Sie brachte einen Sohn zur Welt, der unmittelbar zur Adoption freigegeben wurde. Sie kehrte danach nicht in eine intakte Jugend zurück. Innerhalb kurzer Zeit starb

ihre Großmutter, und das Verhältnis zum Großvater zerbrach endgültig.

Die Sprache, mit der solche Lebensphasen beschrieben werden, ist oft verräterisch. „Teenagerschwangerschaft“ klingt nach einem gesellschaftlichen Problem. „Unverheiratete Mutter“ war damals eine moralische Kategorie. Bei einer Vierzehnjährigen stellt sich zuerst eine andere Frage: Wer war der erwachsene Mann, und wer hätte dieses Kind schützen müssen?

Wuornos' spätere Aussagen machen aus der Schwangerschaft einen Teil einer langen Kette sexualisierter Gewalt. Die Verteidigung griff diese Kette auf. Die Staatsanwaltschaft stellte die Zuverlässigkeit ihrer Selbstdarstellung infrage. Im öffentlichen Bild blieb vor allem eine kurze Formel: mit vierzehn schwanger, Kind abgegeben, kurz danach auf der Straße.

Das Wort „abgegeben“ klingt freiwilliger, als die Lebensumstände vermutlich waren. Ein vierzehnjähriges Mädchen ohne eigenes Einkommen, ohne stabiles Elternhaus und unter den moralischen Bedingungen der frühen siebziger Jahre hatte kaum die Optionen, die moderne Sprache mit einer persönlichen Entscheidung verbindet.

Nach der Geburt kehrte Aileen in ein Umfeld zurück, in dem ihr Ruf bereits beschädigt war. Bekannte erinnerten sich daran, dass sie beschimpft und ausgegrenzt wurde. Ob jedes dieser später erzählten Details exakt stimmt, ist weniger wichtig als das Muster: Eine Jugendliche, die bereits Schwierigkeiten hatte, wurde nicht wieder integriert.

Sie verließ schließlich die Schule. Zeitweise lebte sie außerhalb des Hauses, nach späteren Berichten sogar in einem alten Auto oder in den Wäldern der Umgebung. Auch diese Bilder wurden Teil der Legende: das verstoßene Mädchen im Michigan-Winter, das sich allein durchschlägt. Man sollte sie weder romantisieren noch ungeprüft dramatisieren. Aber dass Wuornos früh ohne stabile Unterkunft und ohne reguläre Versorgung lebte, ist gut belegt.

An diesem Punkt beginnt etwas, das sich durch ihr gesamtes Erwachsenenleben ziehen wird: Mobilität als Überlebensform. Wer

keinen sicheren Ort hat, entwickelt eine andere Beziehung zu Straßen. Ein Highway ist dann nicht nur Verbindung zwischen zwei Zielen. Er ist Arbeitsplatz, Fluchtweg, Treffpunkt, Unterkunft und Risiko zugleich.

Wuornos begann zu trampen. Sie bewegte sich durch verschiedene Bundesstaaten. Sie verdiente Geld mit Sexarbeit und Gelegenheitsdelikten. Die Grenze zwischen Reise und Obdachlosigkeit, zwischen Unabhängigkeit und Ausschluss, wurde immer schwerer zu ziehen.

Später, als Ermittler die Mordserie rekonstruierten, waren genau diese Fähigkeiten nützlich: Sie kannte Rastplätze, Nebenstraßen, Wälder, Motels und die Anonymität, die eine ständig reisende Person umgibt. Doch in den frühen siebziger Jahren war das noch keine kriminelle Strategie. Es war ein Lebensstil, der aus einem Mangel an Alternativen entstanden war und zunehmend zur Gewohnheit wurde.

Aileen Wuornos war zu diesem Zeitpunkt noch Jahre von Florida, Tyria Moore und Richard Mallory entfernt. Aber das feste Zuhause war bereits aus ihrer Biografie verschwunden.

KAPITEL 4

Die Straße

VERTIEFUNG: Ein Leben ohne Reserve

Prekarität bedeutet nicht nur wenig Geld. Sie bedeutet fehlenden Puffer. Eine kaputte Autotür, eine unerwartete Rechnung oder zwei schlechte Nächte können sofort Unterkunft und Ernährung bedrohen. Menschen mit Rücklagen erleben Probleme als Kosten; Menschen ohne Rücklagen erleben sie als Krise.

Wuornos lebte über lange Zeit in genau einer solchen Struktur. Sexarbeit, kleine Delikte und kurzfristige Hilfe lieferten Einkommen ohne Sicherheit. Es gab keine verlässliche Krankenversicherung, keine stabile berufliche Perspektive und kaum ein soziales Netz, das einen längeren Ausfall auffangen konnte.

Diese Lebensform fördert kurzfristige Entscheidungen. Wenn der nächste Tag wichtiger ist als der nächste Monat, verlieren langfristige Risiken an Gewicht. Das kann erklären, warum gestohlene Fahrzeuge oder Pfandgeschäfte trotz offensichtlicher Spuren attraktiv blieben.

Erklärung ist auch hier keine Entschuldigung. Viele Menschen leben prekär, ohne zu stehlen oder zu töten. Für die Rekonstruktion ist es dennoch wichtig zu verstehen, in welcher Zeitperspektive Entscheidungen getroffen wurden.

HINTERGRUND: Sexarbeit, Gewalt und Unsichtbarkeit

Straßenbasierte Sexarbeit gehört zu den gefährlichsten Formen sexueller Arbeit. Der Kontakt beginnt häufig in einem fremden Fahrzeug, die Verhandlung findet unter Zeitdruck statt, und der eigentliche sexuelle Kontakt verlagert sich an Orte mit wenig sozialer Kontrolle. Kunden und Sexarbeiterin kennen einander kaum. Das

Risiko von Gewalt, Diebstahl oder Nichterkennen einer Bedrohung ist strukturell erhöht.

Für Wuornos war dieser Alltag kein kurzer Abschnitt, sondern über Jahre ein zentraler Teil des Lebensunterhalts. Dadurch sammelte sie nicht nur sexuelle Erfahrungen, sondern Erfahrung mit Bedrohung, Einschätzung fremder Männer und improvisierter Flucht. Diese Kompetenz kann Schutz bieten. Sie kann zugleich eine dauerhafte Erwartung von Gefahr verstärken.

In den späten achtziger Jahren wurden Gewalttaten gegen Prostituierte gesellschaftlich häufig weniger ernst genommen. Opfer mussten mit Stigma rechnen und konnten zögern, Polizei einzuschalten. Diese Realität ist für die Wuornos-Debatte wichtig, weil sie erklärt, warum ein allgemeiner Hintergrund sexueller Gewalt plausibel ist.

Doch allgemeiner Hintergrund ist kein Einzelfallbeweis. Dass Sexarbeiterinnen häufig Gewalt erleben, beweist nicht, dass Richard Mallory oder die anderen Männer sie in den jeweiligen Minuten angriffen. Genau diese Grenze zwischen Kontext und Beweis muss das Buch konsequent halten.

AKTE: Das Strafregister vor den Morden

Wuornos' Vorstrafenregister ist keine Randnotiz, weil es zeigt, welche Verhaltensmuster schon lange vor 1989 vorhanden waren. In den siebziger und achtziger Jahren kam sie wiederholt mit Polizei und Gerichten in Kontakt. Die Delikte reichten von Trunkenheit, Ruhestörung und Fahren unter Alkoholeinfluss bis zu Diebstahl, Scheckbetrug und bewaffnetem Raub. Einzelne Sekundärquellen schildern diese Episoden unterschiedlich farbig; belastbar ist vor allem das Gesamtbild einer Frau, deren Erwachsenenleben dauerhaft von Strafjustiz begleitet war.

Für die spätere Bewertung ist dabei zweierlei wichtig. Erstens widerlegt die Akte jede Legende, Wuornos sei bis zum ersten Mord eine ansonsten gesetzestreue Frau gewesen, die erst durch einen extremen Angriff in Gewalt geraten sei. Gewalt, Waffen und Eigentumsdelikte waren vorher vorhanden. Zweitens wäre es genauso